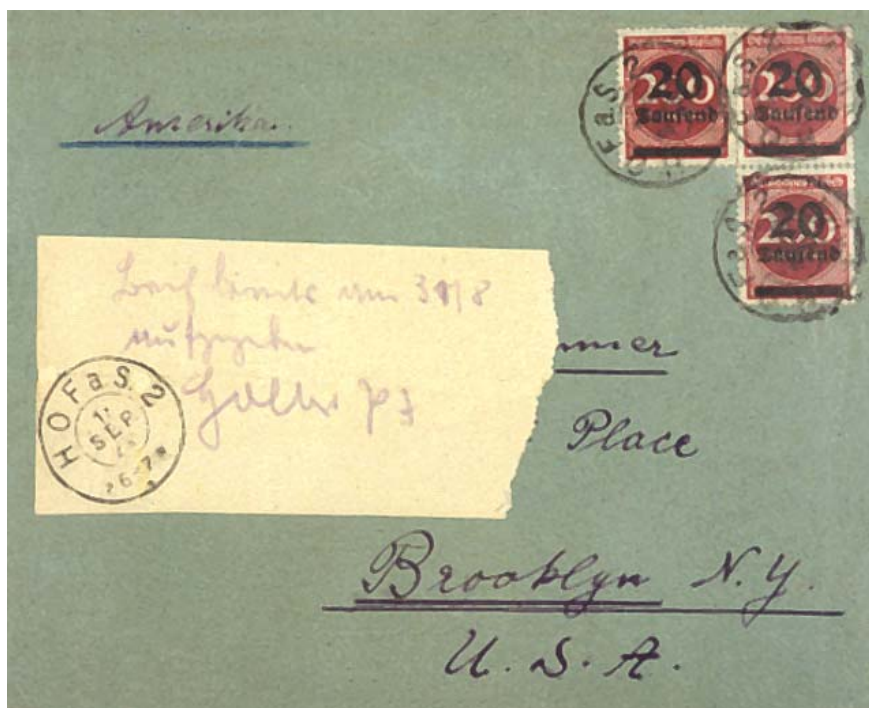


Auslandsbrief mit Aufgäbebestätigung

Eine Mehrfach-Frankatur mit drei Stück Mi 282 ist nichts Besonderes, auch nicht, wenn es sich um einen Auslandsbrief handelt. Die Erhaltung ist gerade noch zu akzeptieren, winzige Verfärbungen an den Zahnsitzen sind zwar kaum zu sehen, aber gerade deshalb ist dieser Beleg von der Erhaltung her nicht besonders begehrenswert.



Warum wird dieser Brief dann hier vorgestellt? Dazu muss zuerst einmal eine Portotabelle zu Rate gezogen werden. Dort ist als Gebühr für einen Auslands-Brief bis 20 Gramm mit Aufgäbedatum 31.8.1923 eine Gebühr von 60 Tausend Mark verzeichnet. Dieser Betrag ist durch die verwendeten Freimarken abgedeckt. Warum klebt nun zusätzlich noch der nicht zu übersehende Zettel mit handschriftlichen Eintragungen und einem Tagesstempel vom 1. Sept. 1923 auf dem Brief? Der Zettel und die Unterschrift des Postbeamten bestätigen, dass der **Brief bereits am 31.8. aufgegeben** wurde. Dies wurde durch den Abschlag des Tagesstempels sozusagen noch „amtlich“ bekräftigt.

Ab 1. Sept. 1923 erhöhte sich das Porto für einen derartigen Auslandsbrief auf 200 Tausend Mark und so hat der Postbeamte, den aus der ersten Briefkastenleerung des 1.9.1923 **6-7 V** stammenden Brief, entsprechend gekennzeichnet. Bei Gebührenerhöhungen wurden die am Vorabend eingeworfenen Postsendungen, also alles was bei der ersten Leerung in den Briefkästen vorgefunden wurde, zu den „alten“ Gebühren befördert. Vorausgesetzt natürlich, dass der Nennwert der verklebten Marken dem „alten“ Porto entsprach. Dazu sollte man auch noch wissen, dass zur damaligen Zeit die erste Leerung der Briefkästen in der Regel sehr früh erfolgte, oft schon um 6 oder 7 Uhr.

Diesen Beleg kann man sicherlich „aus dem Taschengeld“ bezahlen. Wir wollen damit zeigen, dass auch relativ preiswerte Belege ihren besonderen Reiz haben können. Der Michel Briefe-Katalog 2007 bewertet dieses Stück mit Euro 7,50. Jeder Händler oder Sammler wird aber für den nicht alltäglichen „Aufkleber“ eine zusätzliche „Gebühr“ erheben, die jedoch bezahlbar sein wird.

Solche oder ähnliche „Nischengebiete“ gilt es zu finden, sie können das Salz in der philatelistischen Suppe sein. Auf Anregung unseres Mitgliedes Herrn Christian Schiele werden wir die Vorstellung solcher „Nischengebiete“ weiterführen.

Günter Bechtold